Linie mit der Lebenssphäre bekannt und vertraut werde, in der es zu leben, zu leiden, zu hoffen, zu sterben hat — das ist wohl eine Forderung des Lebens, welche die Schule nicht zurückweisen darf.

Wenn sonach auch von der Schule nicht gefordert werden kann, daß sie ihre Zöglinge zu angehenden Landwirthen, Handwerkern, Kaufleuten ꝛc. heranbilde, so ist sie doch verbunden, bei ihrer allgemein bildenden Arbeit dahin zu wirken, daß in ihren Zöglingen die Fähigkeit und Willigkeit zu segensreichem Wirken in jedweder speziellen Lebensstellung entwickelt und möglichst ausgebildet werde.

b. Das sittlich-religiöse Leben. Man hört vielfach Klagen über den kirchlichen Indifferentismus des jetzigen Geschlechts. Wie steht es damit in Wirklichkeit? Nun, es ist nicht zu leugnen, daß die Gotteshäuser, wenn nicht eine ausnahmsweise Veranlassung dazu vorliegt, sehr oft nur von einem kleinen Bruchtheil der Gemeindeglieder besucht werden und daß die Geistlichen nicht selten vor „leeren Bänken" zu predigen genöthigt sind. Die Klagen über die zunehmende Unkirchlichkeit der Menschheit sind also gar wohl begründet.

Ist aber darum das Geschlecht der Jetztzeit in Wirklichkeit entsittlichter und irreligiöser als unsere Altvodern? Geht die Menschheit wirklich dem sittlichen Bankerott entgegen?

Wer das Leben und Treiben der Christen früherer Jahrhunderte an der Hand der Geschichte, dieser so ausgezeichneten Lehrmeisterin, gewissenhaft und vorurtheilslos vergleicht mit dem Leben und Treiben der jetzt lebenden Menschheit, wird ohne Furcht und Bangen der Zukunft entgegensehen.

Mit Recht macht man wohl unserer schnell- und leichtlebigen Zeit es zum Vorwurfe, daß der Einzelne zu sehr im Jagen nach irdischem Gute und im Genusse des Augenblicks seine Befriedigung suche. Man klagt über die Zunahme der Selbstmorde, über die Gewissenlosigkeit, mit der man falsche Eide schwört ꝛc. Das sind schwere Anklagen. Und doch braucht man den Glauben an die Menschheit nicht zu verlieren. Das Menschengeschlecht schreitet in seiner humanen Veredelung und ethischen Vervollkommnung, wenn auch langsam, zeitweilig aufgehalten oder gar zurückgestoßen, doch stetig vorwärts. Wie kommt es aber, daß trotzdem die Klagen über die zunehmende Unkirchlichkeit begründet sind?

Die Beantwortung dieser Frage liegt hier außerhalb unserer Aufgabe. Es ist aber nöthig, hier darauf hinzuweisen, daß die Begriffe kirchliches Leben und sittlich-religiöses Leben sich nicht immer decken. Wollte Gott, es wäre anders!

Viele aber, welche mit dem Formenwesen und dem Dogmenkultus des Kirchenthums sich nicht befreunden können, kommen gar leicht in die Versuchung, über Alles, was religiöse Bildung und Erziehung erstrebt, den Stab zu brechen. Sie fürchten, daß unter der Firma „sittlich-religiöse Erziehung" der Jugend ein todter und starrer Dogmenglaube oktroirt werden solle.

Die Schule jedoch, die des sittlich-religiösen Elementes bei ihrer Erziehungsarbeit nicht entrathen mag und kann, hat bei diesem Widerstreite der Anschauungen Derer, welche ihren Einfluß auf die Entwickelung des Schulwesens geltend zu machen sich bestreben, sich mit Vorsicht ihren Standpunkt zu sichern und ihr Gebiet klar abzugrenzen.

Die Forderung der durch ihren kirchlichen Intifferentismus verleiteten Volksstimmen, daß die Volksschule den Religionsunterricht auszuschließen habe, ist als unberechtigt zurückzuweisen.

Daß jedoch die Schule ihre Zöglinge nicht mit religiösem Wissensstoff überladen und mit dem Einlernen papierner Glaubensformeln überbürde, sondern vielmehr durch Einführung in die so einfache und doch so herrlich erhabene Christuslehre über die jugendlichen Herzen die Weihe eines lebendigen Christenthums ausgieße; daß die Schule das junge Geschlecht in Glaubenssachen nicht zu konfessioneller Unfehlbarkeit erziehe und dadurch dem Zelotenthum und Glaubenshaß Altäre baue, sondern vielmehr den Geist christlicher Liebe und Duldung in die Herzen der Kinder pflanze; daß die Schule mit einem Worte ein Geschlecht erziehe, das das Herz auf der rechten Stelle habe und nicht allein Religion wisse und fromm scheine, sondern vielmehr wahre Religiosität übe — dies ist eine Forderung des Lebens, deren Berechtigung nicht in Zweifel zu ziehen ist.

Auf den großen Verkehrsstraßen des öffentlichen Lebens treffen die Bekenner verschiedener Konfessionen und Religionen zusammen und, die konfessionelle Scheidewand nicht achtend, machen sie friedlich Geschäfte mit einander, oder verkehren in Werkstätten bei gemeinsamer Arbeit zusammen. Der gesunde Menschenverstand bricht sich Bahn und sucht die papiernen Schranken, durch welche Jahrhunderte lang Brüder von Brüdern getrennt worden sind, hinwegzurücken. Auf dem Markte des Lebens wird weniger darnach gefragt, was der Einzelne in Religionssachen weiß und glaubt, als vielmehr darnach, wie er lebt.

c. Das politische Leben. Unser politisches Leben ist in eine neue Phase eingetreten. Ein deutsches Reich ist erstanden, an dessen kräftigem Ausbau jeder Einzelne mit zu rathen und zu thaten hat. Dadurch aber, daß jeder Staatsangehörige politische Rechte auszuüben und für den Staat Pflichten zu erfüllen hat, gelangt der Einzelne erst zu der im Staatsganzen ihm gebührenden Geltung. Nur fordert man ganz mit Recht, daß Jeder auch zur Erfüllung dieser Pflichten und zur Ausübung dieser Rechte geschickt, d. h. politisch reif sei. Daß nun diese politische Reife nach und nach alle Schichten der Staatsangehörigen durchdringe, ist eine Forderung, von deren Erfüllung das glückliche Bestehen und Gedeihen des staatlichen Lebens zu einem großen Theile abhängig ist. Bei dieser Erziehung des Volkes zu politischer Reife fällt auch der Schule ein kleiner Theil Arbeit zu.

Nun sollte man zwar meinen, die Schule habe nichts mit Politik zu schaffen und Kindern gegenüber sei es nicht am Platze, politische Dinge zur Sprache zu bringen.

Wenn freilich Jemand fordern wollte, daß der Lehrer seinen Schülern gegenüber nach Art politischer Agitatoren auftreten und sie für irgend welche Staatsreformen begeistern, oder daß er gar besondere Stunden für Politik ertheilen solle, so wäre dies sicherlich für eine unzulässige Forderung zu erklären.

Wie aber die Schule im Allgemeinen nur die Keime eines gesunden Geisteslebens ihrer Zöglinge zu pflegen hat und diese Keime ihrer Entwickelung entgegenführen, günstigsten Falls jedoch die schwellenden Knospen soweit pflegen kann, daß sie zu Blüthen sich entfalten, so wird auch in Beziehung auf die politische Erziehung des Volkes von Seiten der Schule kaum mehr geschehen können, als daß sie im heranwachsenden Geschlechte die Keime eines gesunden politischen Lebens zu pflegen und zu entwickeln sucht. Daß sonach die Volksschule ihren Zöglingen zu einer richtigen Auffassung der politischen Grundbegriffe verhelfe und Herz und Willen der Kinder zu edlem Patriotismus vorbilde und so dazu beitrage, daß ein klar sehendes, charaktervolles Geschlecht heranwachse, dies ist eine Forderung des staatlichen Lebens, deren Erfüllung die Schule nach Kräften anzustreben hat.

2. Forderungen der Schule.

a. Das Leben hat die Schule und ihre Arbeit besser zu würdigen. Eine nicht zu verkennende Strömung der Zeit ist es, daß die große Mehrzahl des Volkes zu sehr dem Erfolge des Augenblicks huldigt. Der rasche und günstige Erfolg ist es, welcher häufig einzig und allein über die Reellität eines Unternehmens entscheidet. Bei dieser Vergötterung des fait

http://digital.slub-dresden.de/ppn322043832/399